Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 9 **Freitag, den 11. Januar 1907.** **39. Jahrg.**

Die Beamten und die Reichstagswahlen

In einem bemerkenswerten Artikel erörtert „Das Reich" die Stellung der Beamten zu den Reichstagswahlen. Es heißt dort u. a.: Wir schämen uns nicht, **einen jeden Beamten, der sozialdemokratisch stimmt, einen Feigling zu nennen.** Jeder Beamte hat es als seine Dienstpflicht anerkannt, mit ganzer Kraft dem Staate zu dienen. Der Sozialdemokrat kennt nur das Bestreben, den Staat zu untergraben. **Entweder das eine oder das andere.** Wer überzeugter Sozialdemokrat ist, muß den Mut der Folgerichtigkeit haben und aus dem Staatsdienste treten; bekämpft er doch den ganzen gegenwärtigen Staat. Wie kann er ihm redlich dienen! Wer aber ein pflichtgetreuer Beamter ist, kann nicht einen sozialdemokratischen Stimmzettel abgeben. Auf beiden Seiten hinken, ist feige. Vom Staate zeitlebens das Geld annehmen und sein Staatsbürgerrecht gegen diesen selben Staat zu wenden, ist eine unerträgliche Halbheit. Entweder — Oder!

Und es ist nicht nur eine Feigheit, sondern auch eine große Torheit, den Ast abzusägen, auf dem man sitzt. Die Sicherheit der Lebensstellung, der Pension, des Witwengeldes ist abhängig von der ungestörten Fortdauer unseres Staatswesens. Käme die Sozialdemokratie ans Ruder, so wäre es gewiß nicht ihre Sorge, den Beamtenstand zu heben. Eine sozialdemokratische Herrschaft führte in wenigen Jahren zum Staatsbankerott, wie die große französische Revolution im Staatsbankerott endigte. Und dann wehe dem alten Mann, der von seiner Pension lebt!

In ihrem eigensten Interesse, aber auch im Pflichtbewußtsein muß die Beamtenschaft voranstehen, wenn es eine nationale Aufgabe gilt. Der nationale Sinn eines Volkes bewährt sich darin, daß es bereit ist, die Opfer zu bringen, die für eine gemeinsame Sache nötig sind. Wo soll solch nationaler Sinn eine sichere Pflegestätte finden, wie unter der Beamtenschaft? Er wird freudig eintreten für das, was des Vaterlandes Stärke erfordert. Er wird vor allem dem Staate nicht Mittel vor dem Feinde verweigern wollen. Und unsere Soldaten in Süd-West stehen vor dem Feinde.

Für jeden Beamten, der seine Pflicht kennt, gibt es am 25. Januar nur die **eine Möglichkeit:** für denjenigen Kandidaten zu stimmen, der die Waffenehre des deutschen Volkes in Süd-West verteidigen will.

Politische Uebersicht.

Erfreuliches aus der Ostmark.

Posen, 10. Jan. Ein rühmliches Beispiel nationalen Opfermutes ist von einem deutschen Gutsbesitzer des Ostens gegeben worden. Der Rittergutsbesitzer und Rittmeister a. D. Friedrich Kundler hat sein 7000 Morgen großes Rittergut für den Preis von 50 000 Mark an die Königl. Ansiedelungskommission in Posen verkauft, obwohl eine polnische Bank ihm dafür 400 000 Mark geboten hatte.

Posen, 10. Jan. Bei den gestrigen Wahlen zum Stadtparlament wurden in den zweiten Abteilungen die 20 aufgestellten deutschen Kompromißkandidaten gewählt. Die Polen verloren 1 Mandat. Die Wahlbeteiligung betrug in allen Bezirken 85—92 Prozent.

Die „Partei der Nichtwähler".

Berlin, 10. Jan. Die „Nordd. Allgem. Ztg." fährt in dem Bemühen fort, die Partei der „Nichtwähler" aufzurütteln und schreibt heute Abend: Es hängt in der Tat sehr viel davon ab, daß die politische Energie jetzt endlich die bisherigen Nichtwähler ergreift. Will man von ihren drei Millionen selbst eine Million als durch Krankheit, Reisen, besondere Umstände entschuldigt gelten lassen, so hat der Rest von zwei Millionen bei den Wahlen noch immer ein solches Gewicht, daß man sagen darf, wie das Zentrum bisher die ausschlaggebende Partei im Reichstage war, so ist die „Partei der Nichtwähler" die ausschlaggebende Partei bei den Wahlen.

Unser Geschwader in Ostasien.

Kiel, 9. Januar. Der Geschwaderchef in Ostasien hat nach langer Zeit wieder eine starke Seemacht in den südchinesischen Gewässern zusammengezogen, nachdem lange Zeit nur zwei kleine Fahrzeuge dort die Flagge gezeigt haben. Es werden im Sikiangdelta das Geschwaderflaggschiff Fürst Bismarck, der aus der Heimat eingetroffene kleine Kreuzer Leipzig, die Kanonenboote Luchs und Tiger, das Flußkanonenboot Tsingtau vereinigt sein. Der Höchstkommandierende weilt vor Hongkong. Die kleineren Kriegsfahrzeuge sind geeignet, die stärker hervortretende Seeräuberei der Chinesen auf dem Ost- und Westfluß zu unterdrücken. Es sind dort neuerdings arge Ueberfälle und Plünderungen von Stromdampfern vorgekommen.

Frankreich baut noch mehr Unterseeboote.

Paris, 10 Jan. Marineminister Thomson erklärte einem Vertreter des „Journal" gegenüber, daß der Bau von neuen Unterseebooten von 800 Tonnen eine sehr wichtige offensive Waffe der französischen Kriegsmarine darstelle und daß die von Ingenieur Leboeuf erhobene Kritik ungerechtfertigt ist. Der Minister weist ferner auf die Notwendigkeit hin, die staatlichen Werften und Arsenale dauernd zu beschäftigen, da Frankreich im Kriegsfalle auf sie angewiesen sei.

Deutschfranzösischer Streit wegen einem Negerdorf.

Paris, 10. Jan. Dem „Temps" zufolge wird sich Minister Pichon veranlaßt sehen, in Berlin zu ersuchen, daß der deutsche Konsul in Grana in Kamerun beauftragt werde, das über 5000 Seelen zählende, angeblich drei Kilometer südlich vom 10. Parallelkreise gelegene, von dem intelligenten Stamme der Peuhlneger bewohnte Dorf Binder den Franzosen zu über-

---

Des Jobsiadendichters C. A. Kortum Gymnasialzeit in Dortmund 1760 bis 1763

Den nachstehenden Artikel entnehmen wir der „Rhein.-Westf. Ztg." Er dürfte für die Leser der „Schwerter Zeitung" dadurch von besonderem Interesse sein, weil Dr. Kortum ja im „Sachsenschädel" eine Rolle spielt.

Mitgeteilt von Dr. Deicke (Mülheim-Ruhr.)

In der kleinen Schrift „Karl Wilhelm Kortüm, ein Lebensbild" (Berlin, G. Reimer, 1860) lesen wir auf Seite 58:

„Bei einer Geschäftsreise im Jahre 1823 machte Kortüm (welcher damals Gymnasialdirektor in Düsseldorf war) zu Bochum in Westfalen die Bekanntschaft eines weitläufigen Verwandten und Namensvetters, des alten, heiteren Arztes Dr. Karl Arnold Kortum, geboren 1745 in Mülheim a. d. Ruhr, der sich durch sein humoristisches Gedicht die Jobsiade, 1784 zuerst erschienen, einen Namen gemacht hat. Er nahm Kortüm zuvorkommend auf und erschien mit seiner Frau als ein Original. Man glaubte, bei Philemon und Baucis sich zu befinden, wenn man sein Haus betrat. Er versprach Kortüm Familiennachrichten und hielt sein Wort. Es kam bald darauf ein dickes Heft, von seiner Hand geschrieben, samt Stammbaum der Kortum, der bis auf Herzog Wittekind zurückließ. Ihre Burgen Melsum, Rundum und Kortum lagen in Ostfriesland, waren aber leider von der See verschlungen. Aus Mabillon und Hübner wird gar ernsthaft der Beweis geführt, daß Johannes de Kortum und Joannes Oldenburgicus eine und dieselbe Person war und dieselben Burgen besaß, deren Trümmer, wie ihm mehrere Ostfriesen versichert hätten, noch zu sehen wären, die Landschaften aber lägen im Meer. Da seien die Kortume ausgewandert und teils Geistliche, teils Aerzte geworden. Der gute Alte schließt seinen Bericht: „Ich sehne mich nun nach dem Lande des Friedens, werde es auch bald schauen. Er starb schon im nächsten Jahr, am 15. August 1824."

Diese bisher verloren geglaubte Familiengeschichte Kortums ist uns jetzt zugänglich gemacht worden und sie liefert eine wertvolle Ergänzung zu des Verfassers Schrift „Der Jobsiadendichter, Carl Arnold Kortum" (Mülheim-Ruhr, Baedecker). Wir wollen aus der umfangreichen Handschrift heute dasjenige mitteilen, was sich auf Kortums Aufenthalt in Dortmund bezieht, und wir geben damit eine für die damaligen Schulverhältnisse nicht unwichtige Schilderung eines berühmten Zeitgenossen.

Kortum hat dieses Kapitel aus seinem Leben wie folgt überschrieben: „Von meinen Jünglingsjahren und von meinem auswärtigen Studieren." Als ich mein Glaubensbekenntnis abgelegt hatte und nunmehr fast 15 Jahre alt war, fand meine Mutter für ratsam, mich auf ein Gymnasium zu schicken. Es wurde Dortmund gewählt, weil daselbst mein Oheim wohnte, welcher so gütig war, mir, obgleich im damaligen Krieg alles sehr teuer war, freies Quartier und Kost anzubieten. Die Reise ging also im Sommer 1760 vor sich. Das Archigymnasium daselbst ist immer sehr berühmt gewesen. Es hat 6 Klassen und in jeder sind besondere Lehrer. Die 7. Klasse ist die niedrigste, und die zweite, oder Sekunda, die höchste. Ich begab mich zum Gymnasiarchen Pilger, welcher zugleich Superintendent und Professor der Theologie war, zum Examen. Er fragte nach meinem Alter. Anfangs legte er mir die Gespräche in Langens Grammatik vor; da er aber hörte, daß ich sie vollkommen und ohne die geringste Mühe übersetzte, auch jedes Wort richtig analysierte und die syntaktischen Regeln angab, so griff er nach einem schwereren Buch, ich glaube, es war Cicero. Da es nun auch hiermit recht gut ging, so verwunderte er sich über meine Fertigkeit in der lateinischen Sprache, und er hätte mich gleich in die oberste Klasse gesetzt, wenn es mir nicht am Griechischen gefehlt hätte, von welcher Sprache ich nichts verstand, als sie lesen und zur Not etwas deklinieren und konjugieren. Er schrieb mich also unter die Tertianer ein. Diese Klasse hatte damals ihren Lehrer, welcher die Titel eines Rektorius tertia classis, auch den Titel eines Professoris linguarum hatte, durch den Tod verloren. So lange diese Stelle noch nicht wieder besetzt war, hatten sich gedachter Gymnasiarch Pilger und der Professor und Prorektor Hoffmann in die Arbeit geteilt und diese dritte Klasse mit übernommen, da sie sonst die Lehrer der obersten oder 2. Klasse waren.

Unsere Beschäftigung in dieser dritten Klasse bestand darin, daß wir Ovids Tristia und den Julius Caesar ex tempore übersetzen mußten. Im Griechischen mußten wir das Neue Testament vornehmen. Pilger las zugleich über Grosseri Theologie und über Zopfens Universalhistorie, Hofmann aber gab in der Logik nach Baumeistern und in der Beredsamkeit über Gottscheds Vorübungen Unterricht.

Ich lebte sehr vergnügt und nahm in den Wissenschaften merklich zu. Im Sommer des Jahres 1761 bekam meine Mutter die damals in Mülheim herrschende Dysenterie. Ich reiste also zu ihr. Da ich sie zärtlich liebte, so wich ich während der ganzen Krankheit, welche sehr heftig war und lange anhielt, nie, weder bei Tage noch bei Nacht, von ihrem Bette. Endlich besserte es sich mit ihr wieder. Ich reiste deswegen im November, da sie außer aller Gefahr war, wieder nach Dortmund und wurde auf die oberste Klasse gesetzt.

Bis auf die Zeit war ich noch unentschlossen, ob ich das theologische oder medizinische Studium wählen sollte. Da ich aber zu letzterem etwas mehr Neigung

lassen. Die deutsch-französische Grenzkommission soll erkannt haben, daß das Dorf Binder und Umgegend, die für die Verpflegung des französischen Tsadseegebietes sehr wichtig sind, bisher infolge ungenauer geographischer Bestimmung als deutsches Gebiet bewertet wurde. Es wird hinzugefügt, daß der deutsche Konsul sich auf den bestimmten Befehl berufen habe, den Posten nicht zu verlassen.

Die Vergangenheit im roten Licht

Daß die geschichtliche Vergangenheit, wie sie sich in den Köpfen derer wiederspiegelt, die noch nicht zur vollen Sonnenhöhe sozialdemokratischer Kultur" emporgereift sind, nur ein ekles Gemisch von Blutdurst und Gemeinheit ist, und daß wahre Kultur erst mit dem Entstehen der Sozialdemokratie in die Welt gekommen ist, dies ist eine Tatsache, die für jeden waschechten Genossen, dank der aufklärenden Tätigkeit, sozialdemokratischer Geisteshelden, wie Maurenbrecher, Arthur Stadthagen usw., unverrückbar feststeht. Leider haben diese Herren ihre Zeit bisher damit verschwenden müssen, das niederzureißen, was die bisherige Geschichtswissenschaft aufgebaut hat, ohne Zeit zu finden, ihrerseits bereits ein Bild der geschichtlichen Vergangenheit vom sozialdemokratischen Gesichtspunkte aus zu entwerfen. Man kann es daher gerade jetzt, wo das deutsche Volk vor der Aufgabe steht, Vertreter in den Reichstag zu entsenden nur begrüßen, daß wieder im Verlag von Paul Singer &Co. der „Historische Kalender" des „Vorwärts" erschienen ist, aus dessen Angaben sich leicht ein Bild der in den Augen der zielbewußten Genossen bedeutungsvollen Begebenheiten der Geschichte entwerfen läßt.

Ein Verstoß gegen den religionsfeindlichen Geist der Sozialdemokratie ist es entschieden, daß noch immer die christlichen großen Feste fettgedruckt sind, trotzdem sie doch neben dem gleichfalls fettgedruckten „Arbeiter-Weltfeiertag" am 1. Mai für die Sozialdemokraten ohne jede Bedeutung sind. Was haben diejenigen, für welche die Meuchelmörder der Revolutionen aller Zeiten verehrungswürdige Heilige sind, die feige Attentate aus dem Hinterhalte als Heldentaten feiern, gemeinsam mit der Weltauffassung, die ihren Namen empfangen hat von dem, der in die Welt gekommen ist, um für seine Feinde den Tod am Kreuze zu erleiden! Allerdings sucht der Kalender dieses Mißverhältnis dadurch auszugleichen, daß an Stelle der Heiligen und Märtyrer der christlichen Kirche sozialdemokratische verstorbene Abgeordnete, wie Bracke, Meister, Oertel getreten sind, von denen ohne diesen Kalender in kürzester Zeit auch in der Partei kein Mensch mehr etwas wissen würde.

Ein deutsches Reich gibt es naturgemäß für den modernen Genossen nicht, trotzdem es erst den Arbeitern die Segnungen der sozialen Gesetzgebung geschenkt hat. Die Kaiserproklamation von Versailles fehlt ebenfalls, und vom Kriege von 1870 u. 1871, der das deutsche Reich geschaffen hat, ist nur durch die „Emser Depeschenfälschung" Notiz genommen. Von Kaiser Wilhelm I. und Bismarck berichtet der Kalender nur, daß sie Hödel, Nobiling und Kullmann Gelegenheit zu ihren Attentaten gegeben haben. Sie, nicht Kaiser Wilhelm I. und Bismarck, sind in den Augen der Sozialdemokraten die wirklichen Helden jener Zeit.

Besonders groß ist dagegen die Bedeutung, die der Regierung des jetzigen Kaisers beigemessen wird. Fast alle Reden Kaiser Wilhelms II., in denen er sich gegen die Sozialdemokraten gewandt hat, sind nach dem Datum, wo sie gehalten wurden, aufgeführt. Verschwindend gering sind die Daten, in deren Bedeutung die Sozialdemokratie mit den bürgerlichen Parteien übereinstimmt. Dagegen erscheinen dem Verfasser Vorkommnisse wichtig, wie die Ausweisung des Genossen Hauth aus Zürich und die „Bestrafung des „Post"-redakteurs" mit einem russischen Orden.

Darauf läuft das hinaus, was ein zielbewußter Genosse von der Vergangenheit seines Volkes wissen muß. Unendlich wichtiger als die Mitteilung der Entstehung des deutschen Reiches sind die Mordtaten der russischen Revolutionäre, die fast vollzählig aufgeführt sind. Das ist das „geistige Brot", das die „Partei der Arbeiter" ihren Anhängern zu bieten hat. Darauf hinzuweisen, erscheint sehr angebracht gerade wegen der bevorstehenden Wahlen, damit sich jeder Wähler selbst sagen kann, in welchen Sumpf geistiger Beschränktheit und sittlicher Verkommenheit der Weg führt, den die Sozialdemokratie eingeschlagen hat. Aufrührer und Meuchelmörder bilden den Heldensaal der Sozialdemokratie.

Und diese Partei wagt es, sich unter der Führung von Singer, Stadthagen, Rosa Luxemburg und dem Zehngebote-Hoffmann dem deutschen Volke als Führer anzubieten auf dem Wege des „Fortschritts der Menschheit" zur vollen Sonnenhöhe der Kultur". Wahrlich, wer einem Sozialdemokraten seine Stimme gibt bei dem bevorstehenden Wahlkampf, der ist würdig des Heldensaales, den der „Vorwärts" in dem vorliegenden Kalender für die Sozialdemokraten und ihre Freunde aufgebaut hat.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 11. Januar.

** **(Zum Schutz der Reisenden gegen Raubanfälle)** hat der preußische Eisenbahnminister auf den Vorschlag des Personenwagenausschusses verschiedene Maßnahmen getroffen. Große Aenderungen treten nicht ein, und mancher wird vielleicht mehr erwartet haben, im allgemeinen aber wird der Schutz doch stärker werden wie bisher. Alarmvorrichtungen sind als ausreichende Sicherheit nicht erachtet worden, vielmehr wird der beste Schutz darin gesehen, eine größere Anzahl von Reisenden in einem gemeinschaftlichen Raum unterzubringen. Natürlich auf Kosten der Bequemlichkeit. Was die Durchgangswagen anbelangt, so wird darauf hingewiesen, daß die Unruhe darin und das leichte Entstehen von Zugluft vielen Reisenden unangenehm ist. Besser sind schon die jetzigen D-Zug-Wagen, für deren Vermehrung Sorge getragen ist, wie auch die dem großen Verkehr dienenden Schnellzüge in D-Züge umgewandelt werden sollen. Bei den neuen Abteilwagen sollen zwei, mitunter auch mehr Abteile miteinander verbunden werden im Interesse der Sicherheit der Reisenden. Wo einzelne Abteile bleiben müssen, soll der obere Teil der Zwischenwand beseitigt werden. Wo Zwischenräume erforderlich sind, sollen versuchsweise anstelle der oberen Türfüllungen matte Glasscheiben eingesetzt werden. Hierzu tritt eine schärfere Bewachung der Züge, die den Beamten zur strengsten Pflicht gemacht worden ist.

** **(Unfall.)** Ein Unfall stieß dem Arbeiter D., Wilhelmstraße, hier zu. Er stolperte auf der Treppe, stürzte und brach ein Bein. Eine längere Zeit der Arbeitsunfähigkeit steht ihm bevor.

** **(Auf die Sicherheit der Vögel)** ist man beim Anlegen von Winterfutterplätzen vielfach noch zu wenig bedacht. Meistens wählt man einen freien Platz dazu, statt einen zu nehmen, in dessen Nähe loses Strauchwerk liegt oder sich dünnzweigige Büsche und Aeste befinden. Die Vögel müssen, um sich vor Raubvögeln, Katzen usw. zu schützen, jederzeit auf einen Zweig fliegen können, und sie sehen sich auch gern von einem höheren Punkt in der Nähe den Futterplatz an, um vor Ueberfällen sicher zu sein. Auch sollte man ihnen aufgeschlagene Knochen, Speck- und Talgstücke nie auf die Erde werfen, wo die Leckerbissen von Krähen oder anderen Tieren geholt werden, oder wo die kleinen Vögel beim eifrigen Abpicken nicht merken, wenn ihre Feinde ihnen nachstellen. Diese Stücke muß man in dünnes Gezweig hängen, in denen sich weder Katzen, Raubvögel, noch andere Feinde halten können. — Man beachte diese Winke, sonst lockt man die kleinen Sänger ins Verderben, anstatt sie davor zu bewahren.

** **(Eine Bachstelze)** ist hierselbst seit einigen Tagen im Garten des Herrn Döpp beobachtet worden. Als Frühlingsboten darf man den kleinen, niedlichen gefiederten Gesellen wohl kaum ansprechen, eher ist anzunehmen, daß er im Vertrauen auf die bisherigen linden Winter die Ueberwinterung bei uns der Reise in die südlichen Gefilde vorgezogen hat.

Sitzung der Stadtverordneten.

Schwerte, den 10. Januar.

Mit einem Glückwunsche zum neuen Jahr eröffnete Herr Stadtv.-Vorsteher Terbrüggen die heute stattgehabte erste diesjährige Stadtverordneten-Versammlung, ihm schloß sich im gleichen Sinne Herr Bürgermeister Rohrmann an.

Vom Magistrat waren anwesend Herr Bürgermeister Rohrmann und Wirt L. Hagemann, außerdem war Herr Stadtbaumeister Bierbach anwesend. Die Stadtverordnetenversammlung war bis auf den durch die bevorstehenden Wahlen sehr in Anspruch genommenen Herrn Justizrat Backhausen vollzählig anwesend.

Kollegium erachtete die im November stattgehabten **Wahlen für giltig;** hierauf wurden die wiedergewählten und neugewählten Herren durch Herrn Bürgermeister Rohrmann **in ihr Amt eingeführt.**

Als **Vorsteher** wurde Herr Fabrikdirektor Terbrüggen einstimmig wiedergewählt, als Stellvertreter Herr Homel mit allen gegen vier Stimmen, die auf Herrn Schermeng fielen. Zum Protokollführer bezw. Stellvertreter wurden die Herren Melcher und Schulte durch Akklamation wiedergewählt.

Dann wurde die **Wahl der Kommissionen** vorgenommen. Sie bestehen für 1907 außer den Magistratsmitgliedern aus folgenden Stadtverordneten und Bürgern: **Einquartierung:** Homel, Hohenschwert, W. Sieberg und Ostermann. — **Gas und Wasser:** Färber Ostermann, Duisberg. — **Bauwesen:** Stadtbaumeister Bierbach, Hohenschwert, Homel, Schermeng, W. Sieberg, Duisberg, Aug. Sieberg, W. Haver. — **Schlachthaus:** Hohenschwert, Färber, Ostermann, Neuhaus, Störing, Bischof. — **Eisenbahn:** Terbrüggen, Homel, Irle, Bergmann. — **Einkommensteuer-Einschätzung:** Ostermann, Irle, Heierhoff, E. Duhme, H. Haver, W. Haver. — **Freischütz:** Terbrüggen, Homel, Duisberg, Bierbach.

Bei der Wahl dieser Kommission schlug Herr Terbrüggen anstelle des von hier verzogenen Herrn Weinberg Herrn Duisberg vor. „Ich kann die Karre auch nicht aus dem Dreck ziehen!" gab dieser zurück, was große Heiterkeit hervorrief. Selbstverständlich war die Aeußerung scherzhaft gemeint.

Finanzkommission: Ostermann, Schermeng, Homel, Färber. — **Wahrung der Interessen gegenüber der Stadt Dortmund:** Backhausen, Terbrüggen, Homel, Schermeng. — **Kanalisation:** Hohenschwert, Homel, W. Sieberg. — Die Waldkommission soll, wie beschlossen wurde, bestehen bleiben, dagegen wurde die sogen. Wohlfahrtskommission auf Vorschlag d. Herrn Schermeng hin, der mitteilte, sie sei in den letzten 10 Jahren nicht ein einziges Mal zusammengetreten, aufgelöst. — Zum Mitglied der **Sparkassen-Ueberwachungskommission** wurde Herr Döpp gewählt, zum Armen- und Waisenpfleger anstelle seines Vaters Herr Sally Weinberg. — Als neue Mitglieder der **Schulkommission** wurden die Herren W. Sieberg und Aug. Sieberg gewählt.

Sodann genehmigte das Kollegium den Vertrag mit dem Eisenbahnfiskus betr. **Bau der neuen Unterführung der Arnsberger Strecke an der Hörderstraße.** Der Beitrag der Stadt darf 17500 Mark nicht überschreiten.

Weiter werden aus den Sparkassenzinsüberschüssen 5400 Mark bewilligt zur **Pflasterung der Dammstraße** bis zur Fleimann'schen Ziegelei, eine Nachricht, die den Anwohnern und besonders auch dem Lokomotivpersonal der hiesigen Station Freude machen wird.

Die **Armenkassen-Rechnung für 1905** wurde festgestellt in Einnahme mit 32136,55 Mk., Ausgabe 31634,34 Mk. und Bestand 502,21 Mk. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt.

Zugelassen bei der hiesigen Sparkasse wurde die Oldenburger Feuerversf.-Gesellschaft. — Zum **Schiedsmann** wählte das Kollegium anstelle des eine Wiederwahl ablehnenden Herrn Uhrmacher Meyer Herrn Kaufmann Karl Trog.

Mit der **Niederschlagung unbeibringlicher Kommunalsteuern** in Höhe von 88 Mark mußte sich Kollegium wohl oder übel einverstanden erklären. — Ein Antrag betr. **Heizanlagen im Freischütz** wurde vom Antragsteller zurückgezogen. — Die schon von uns mitgeteilte **Erhöhung des Zinsfußes der Sparkasse** um ¼ Proz. wurde genehmigt.

Bekanntgegeben wurde sodann noch vom Herrn Bürgermeister Rohrmann die 35000 Mk.-Stiftung der Erben Fleitmann, von der wir unseren Lesern

---

hatte und in der Pharmazie ziemlich erfahren war, indem ich sowohl in der Apotheke meiner Mutter, in welcher mein ältester Bruder die Direktion hatte, als auch in der Apotheke meines Oheims zu Dortmund mich öfter aufhielt und zum Vergnügen die Rezepte anfertigen half, auch eine kleine medizinische Bibliothek besaß, welche meine Mutter von der Witwe eines verstorbenen Arztes gekauft und mir geschenkt hatte, so wählte ich die Arzneigelehrtheit. Ich las also in Nebenstunden für mich einige medizinische Bücher, bekam auch von dem Doktor Saalmann, welcher der Schwiegervater meines Oheims war, einigen Unterricht in der Anatomie.

In gedachter oberster Klasse hatten die Studenten die Erlaubnis, Degen zu tragen, und auch sonst allerlei akademische Vorzüge. Die Gesetze, welche gedruckt sowie auch die Matrikel, habe ich zum Andenken noch aufbewahrt. Ob ich nun gleich die Arzneikunst studieren wollte, so hörte ich doch die theologischen Vorlesungen des gedachten Pilger, welcher, sowie auch Hofmann, Lehrer der obersten Klasse war. Auch wohnte ich den Vorlesungen des ersteren über Zopfens Universalhistorie, wie schon in tertia classe geschehen war, bei; fuhr auch fort, in besondern Stunden bei ihm das Griechische zu lernen, indem ich nebst meinen Kommilitonen das neue Testament ex tempore übersetzte. Bei Hofmann hörte ich die Logik und andere philosophische Kollegien, noch immer über Baumeisters Elementa philosophiae. Der Vortrag dieses vortrefflichen Mannes war faßlich und schön. Bei eben demselben wurden in gewissen Stunden Virgils Aeneide und Ciceros Reden ex tempore übersetzt, die Uebersetzung mußte aber nicht allein grammatikalisch richtig, sondern auch schön und dem Sinne des Schriftstellers gemäß und nachdrücklich sein. In einer anderen Stunde wurden die eigentlichen sogenannten schönen Wissenschaften getrieben. Er las uns aus den besten neuen, prosaischen und poetischen Schriftstellern die schönsten Stellen vor. Wir mußten wöchentlich zweimal eigene Aufsätze, entweder in Prosa, oder in Versen bringen; dann lobte er, was gut war, und das Schlechte machte er auf eine ihm eigne satirische Weise lächerlich. Alle bemühten sich also, ihm etwas Gutes zu liefern. Diesem Manne verdanke ich den gesunden Geschmack an schönen Wissenschaften, welche ich nachher immer geliebt habe.

In meinen Nebenstunden las ich viele Bücher, welche Geschichte der schönen Wissenschaften enthielten, übte mich im Malen und Zeichnen, lernte ein wenig Musik auf der Flöte und genoß übrigens die Vergnügen der Jugend, ohne in diesem Genusse ausschweifend zu sein. Von den Beschwerden des Krieges, welche das ganze Land, und besonders Dortmund drückten, empfand ich als junger Student, dem es an nichts fehlte, und der seine völlige Freiheit hatte, nicht das mindeste, und konnte also auch meine Studien ruhig fortsetzen. Im Anfang des Frühlings des Jahres 1763 faßte ich den Entschluß den Dortmundischen Musensitz zu verlassen und auf eine Akademie zu ziehen. Mir wurde von meiner Mutter die Wahl gelassen unter Halle, Göttingen oder Duisburg. Weil letzteres aber ganz nahe bei meinem Geburtsorte und mit guten Lehrern in der Arzneiwissenschaft versehen war (Scherer und Leidenfrost), so wählte ich es auch. Ich nahm also, im März, von meinen Verwandten Freunden und Lehrern den zärtlichsten Abschied."

Zum Schlusse möge hier noch vermerkt werden, daß Kortum schon vor seiner Gymnasialzeit, und zwar im Sommer 1754, einmal eine Reise nach Bochum und Dortmund unternommen hatte, um Großvater und Onkel zu besuchen; von einem späteren Aufenthalte Kortums in Dortmund ist aber nichts mehr bekannt. Kortums Onkel hieß Daniel Karl Kortum und war Apotheker und Convocant der Erbsassenzunft zu Dortmund, woselbst er auch 1791 im Alter von 80 Jahren gestorben ist.

schon vor einiger Zeit Nachricht gegeben haben.
Es folgt eine geheime Sitzung.

Zur Wahlbewegung.

Der Zwist im sauerländischen Zentrumslager.

Hagen, 8. Januar. In einem Aufrufe an die Zentrumswähler des Sauerlandes wendet sich der bisherige Abgeordnete Fusangel gegen den Beschluß der Provinzialparteileitung, die ihn aus letzterer ausschließt und den Arbeitersekretär Becker als Kandidaten für Olpe-Meschede-Arnsberg an Stelle Fusangels aufstellt. Fusangel erklärt, daß das gesiebte Komitee die Majorität der Wähler vergewaltigt habe. Er und seine Wähler hielten das Komitee nicht für legitim, und appelierten gegen den Beschluß an das katholische Volk. Trotzdem sei er nicht gewillt, die gewissen Rechte seines Gegenkandidaten zu mißachten. Des letzteren Person sei vor unsachlichen Angriffen Fusangels und seiner Zeitung geschützt. Becker sei Zentrumsmann wie er, vertrete sozialpolitisch und volkswirtschaftlich die Ideen, die er (Fusangel) vertrete, und als Gewerkschaftler könne er (Fusangel) nicht vergessen, daß er 1885 die erste christliche Gewerkschaft gegründet, das erste Volksbureau eröffnet, und den ersten Arbeitersekretär angestellt habe. Mit Rücksicht darauf bitte er seine Freunde, den Kampf sachlich zu führen. Seine (Fusangels) Sache sei so stark, daß man Nachsicht mit dem Gegner haben könne. Scharf wendet sich Fusangel gegen den Beschluß des Komitees, auf den Landrat von Detten bei der nächsten Wahl zu verzichten. Der Einfluß des Komitees sei dort wie bei der Reichstagswahl gleich Null. Nachdem das Diätengesetz in Kraft getreten, dächten Fusangels Freunde nicht mehr daran, v. Detten im Besitze des Landtagsmandats zu stören. Für einen solchen Kuhhandel, mit dem man Fusangels Freunde zu ködern suche, sei er nicht zu haben. Wenn v. Detten bei der nächsten Landtagswahl nicht freiwillig zurücktrete, könne er bestimmt auf seine (Fusangels) tatkräftige Unterstützung rechnen. Er (Fusangel) könne nicht verstehen, warum auch v. Detten ein Opfer jener rücksichtslosen Herrschsucht und politischen Unverstandes werden solle, der jetzt wiederum im Sauerlande ohne vernünftigen Grund Zentrumsleute gegen Zentrumsleute hetze. — Inzwischen hat Fusangel seine Agitation im Sauerlande bereits aufgenommen und in stark besuchten Versammlungen mit großem Erfolge gesprochen. Allem Anscheine nach wird die Mehrheit der Wähler dem Provinzialwahlkomitee die Heeresfolge verweigern.

(:) Essen, 10. Jan. Die Christlich-soziale Partei im hiesigen Wahlkreise hat beschlossen, von einer eigenen Kanddatur Abstand zu nehmen und den nationalen Reichstagskandidaten, Herrn Wiedenhoff, zu unterstützen.

(:) Köln, 10. Jan. Kommerzienrat de Guilleaume nimmt die Kandidatur gegen das Zentrum im Wahlkreise Ahrweiler-Mayen an als gemeinsamer Kandidat der nationalen Katholiken und der liberalen Parteien.

Westfalen und Rheinland.

** **Aplerbeck,** 10. Jan. (Verunglückt.) Auf der Zeche „Schürbank und Charlottenburg" verunglückte in der gestrigen Frühschicht auf der 600 Meter-Sohle der Bergmann Friedrich Kohlhage aus Berghofen durch herabstürzendes Gestein aus dem Hangenden. Der Verunglückte, ein braver Knappe, war nach wenigen Minuten tot.

* **Kamen,** 9. Jan. (Krisis im Kriegerverein.) Zu den Kriegervereinen Westfalens, die sich den Kieler Beschlüssen nicht fügen wollen, gehört auch unser Krieger- und Landwehrverein. Für das Jahr 1906 hatte er probeweise einen Beschluß angenommen, auch von den Wohlfahrtseinrichtungen des deutschen Kriegerbundes Gebrauch zu machen. Hieraus hatte der Verein erheblich mehr an Unterstützungen für in Not geratene Mitglieder erhalten, als er eingezahlt hatte. Nichtsdestoweniger ist er mit der Neuordnung des Unterstützungswesens nicht einverstanden und lehnte in seiner gestrigen Sitzung die Kieler Beschlüsse mit erdrückender Mehrheit ab. Der Vorsitzende, Bürgermeister v. Basse, legte daraufhin sein Amt nieder, ebenso meldeten sich die anwesenden Reserveoffiziere aus dem Vereine ab.

* **Bottrop,** 9. Jan. (Ein grausiger Fund.) Bei Gelegenheit einer Treibjagd fand ein Jäger in einer kleinen Waldung des Landwirts Mertmann die unbekannte Leiche einer älteren Mannsperson, die schon längere Zeit dort gelegen haben muß. Irgendwelche Anhaltspunkte, welche auf Unglücksfall, Selbstmord oder gar auf ein Verbrechen schließen lassen könnten, sind bislang noch nicht ermittelt. Auch ist die Identität der Leiche noch nicht festgestellt. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird näheres ergeben.

* **Düsseldorf,** 9. Jan. (Karneval ohne Maske.) In diesem Jahr soll zum ersten Mal das Tragen von Masken auf der Straße während der drei Karnevalstage polizeilich verboten werden.

* **Düsseldorf,** 10. Jan. (Ein „Verbrecher".) Ein hiesiger Kaufmann, der eine Monatskarte zweiter Klasse für die Eisenbahnstrecke Düsseldorf-Bochum besitzt, war eines Tages beobachtet worden, als er zu einer Reise nach Duisburg die erste Wagenklasse benutzte. Es wurde aus diesem Grunde gegen ihn das Strafverfahren wegen Betruges zum Nachteile des Eisenbahnfiskus anhängig gemacht. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten, der sich mit Ueberfüllung der zweiten Wagenklasse entschuldigte, freigesprochen, und diese Entscheidung wurde durch die vom Amtsanwalt angerufene Strafkammer bestätigt. Es wurde ausgeführt, daß der Angeklagte seit 16 Jahren eine Monatskarte besitze und eine Schädigung der Eisenbahnverwaltung wohl kaum in Betracht komme, falls der Reisende einmal statt der zweiten die erste Wagenklasse benutzt habe. Es handle sich mehr um einen Akt der Bequemlichkeit, der höchstens als eine Uebertretung bahnpolizeilicher Vorschriften angesehen werden könne.

* **Hilden,** 10. Jan. (Totschlag durch einen Geisteskranken.) Der bisher als nicht gefährlich bekannte Geisteskranke Emil B., welcher hier im elterlichen Haushalt lebte, hat heute vormittag gegen 10 Uhr den 72jährigen Tagelöhner Peter Richartz aus Haanerstraße mittels einer Grabschüppe auf der Mittelstraße erschlagen. Die Tat geschah in einem Augenblicke, als die Straße sehr wenig belebt war. Der Erschlagene, welcher aus verschiedenen Kopfwunden blutete, verstarb auf der Stelle. Die Leiche wurde ins Totenhaus geschafft. Der Täter flüchtete sofort in der Richtung auf Ohligs zu. Er konnte jedoch nach einigen Stunden in der Nähe von Ohligs festgenommen werden.

Remagen, 10 Jan. (Ein „Köpenicker".) Ein Polizeibeamter von hier suchte sich in einem Goldwarengeschäft einen Ring aus, als ein elegant gekleideter Herr den Laden betrat und in barschem Tone die Verkäuferin anfuhr, wie sie die Ringe, die er habe pfänden lassen, zum Kauf vorlegen könne. Der Hüter der städtischen Ordnung nahm Reißaus und die Goldschmiedsfrau stand starr dabei, wie der Herr für etwa 500 Mark Goldsachen beschlagnahmte und mitnahm. Jetzt erst stellte sich heraus, daß der Herr ein Schwindler war. Als der Polizist dies später erfuhr, soll er ein Gesicht gemacht haben, wie seinerzeit der Bürgermeister von Köpenick. Von dem Dieb fehlt jede Spur.

Köln, 10. Jan. (Dann freilich!) Vor der Strafkammer wurde gegen einen Tagelöhner aus Dieringhausen verhandelt, der seinerzeit wegen Entziehung von der Wehrpflicht zu 200 Mark Geldstrafe in contumaciam verurteilt war. Der Mann machte nach längerer Zeit geltend, daß er von Jugend an nur ein Bein gehabt habe, also sich dem Heere wohl nicht habe entziehen wollen. Das Gericht ordnete aufgrund der „neuen Tatsache" einen weiteren Termin an, der natürlich mit allgemeiner Heiterkeit und Freispruch endete.

Offenbach, 10. Jan. Wegen gekränkter Ehre beging ein Arbeiter der Firma Vollmar u. Co. Selbstmord. Der Mann war von einem Kollegen beschuldigt, einen Geldbetrag aus dessen Hose, die im Arbeitsraum hing, entwendet zu haben. Der Arbeiter, von dem Fabrikinhaber hierüber zur Rede gestellt, lief aus der Fabrik fort und stürzte sich in den hinter der Fabrik befindlichen Weiher. Trotz sofortiger Hilfe konnte er nur als Leiche herausgezogen werden.

Büchertisch.

„Hilgers Wegweiser für die Reichstagswahl." (Hermann Hillger Verlag, Berlin W. 9.) Preis 50 Pfg. Zur Reichstagswahl kommt rechtzeitig ein ausgezeichnet orientierendes Werkchen unter dem Titel „Hillgers Wegweiser für die Reichstagswahl". Das 160 Seiten starke Büchlein enthält ein überaus wertvolles Material. Es befinden sich darin neben einer ausführlichen Chronik über die letzte Legislaturperiode, das Wahlgesetz, das Wahlreglement für den Reichstag, Schilderungen der einzelnen Parteien, sowie eine ganze Reihe sorgfältig ausgearbeiteter Zusammenstellungen und Uebersichten. Dieser trefflich redigierte Wegweiser enthält ferner: Die Programme und die Wahlaufrufe sämtlicher Parteien, eine ausführliche Liste sämtlicher Wahlkreise mit den 1903 und bei den Nachwahlen für jede Partei abgegebenen Stimmen nebst kurzen Charakteristiken der bisherigen Abgeordneten und vieles andere. Kurz, das Werkchen führt mit Recht den Namen Wegweiser für die Reichstagswahl. Man wird nichts darin vermissen, was für einen deutschen Wähler inbezug auf die bevorstehende Wahl von Interesse sein kann.

Letzte Drahtmeldungen.

Bravo, Posen!

Posen, 10. Jan. In der heutigen Stadtverordnetenwahl der ersten Abteilung wurden 20 Deutsche gewählt. Das Stadtverordnetenkollegium besteht nunmehre aus 53 Deutschen und 7 Polen. Die Deutschen gewannen vier Sitze.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 11. Jan. Der „Lokal-Anzeiger" meldet aus Köln: Die hiesige Strafkammer verurteilte den Konditor Wershoven, der beim Pfeiferauchen in das zum Backen benutzte siedende Oel spuckte, zu 200 Mk. Geldstrafe. Der Angeklagte gab an, er habe auf diese Weise immer den Hitzegrad des Oeles festgestellt.

Kiel, 11. Jan. Der vollbeladene Dampfer „Greenwich" ist am nördlichen Ausgange des Großen Belt gestrandet. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Moderne Errungenschaften.

Paris, 11. Jan. Zwischen der Telefunken-Station auf dem Eifelturm und Berlin hat, wie der „Temps" berichtet, dieser Tage ein Austausch von Depeschen stattgefunden. Man hält es für möglich, daß in dieser Richtung eine regelmäßige drahtlose Verbindung hergestellt werden kann. Die Telefunken-Station des Eifelturms verkehrt auch bereits mit England. Außerdem werden neue Apparate angeschafft werden.

Der Vatikan und Frankreich.

Paris, 11. Jan. Aus Rom wird berichtet, der Vatikan habe die Nachricht erhalten, daß der Ministerpräsident Clemenceau beabsichtige, mehrere der bei Monsignore Montagnini beschlagnahmten Schriftstücke welche sich auf die Politik des heil. Stuhles gegenüber Frankreich und den anderen Staaten beziehen, in der Kammer zu verlesen. Die Nachricht hat im Vatikan eine gewisse Aufregung hervorgerufen.

Erdbeben im Norden.

Goeteborg, 10. Jan. Auf der Strecke Koonsjoe-Mellerud wurden in vergangener Nacht 1,30 Uhr zwei starke Erderschütterungen bemerkt. Auch in Strömstadt wurde zu derselbigen Zeit starkes Erdbeben verspürt.

Christiana, 10. Jan. Aus den Städten der beiden Seiten des Christianiafjords laufen Meldungen ein, daß 1,30 Uhr nachts ziemlich heftige Erderschütterungen bemerkt wurden. In Frederikstad beobachtete man eine schwächere Erderschütterung 12,15 Uhr nachts, eine stärkere 1,30 Uhr.

Schreckliches Unglück.

Pittsburg, 10. Jan. Infolge einer Explosion platzte in den Stahlwerken von John Laughlin ein Schmelzofen. Von 35 an dem Ofen arbeitenden Leuten wurden drei getötet, sieben schwer verletzt. Von dem Verbleib der übrigen Leute ist nichts bekannt, man befürchtet, daß sie in den ausfließenden Massen des geschmolzenen Metalls verbrannt sind.

Das ist nun mal so da hinten!

London, 10. Jan. Nach einer heutigen Meldung aus Teheran, hat der dritte Sohn des verstorbenen Schahs, Jshrat, Ansprüche auf den Thron erhoben. Jshrat hat bereits eine Armee von 10 000 Mann in Luristan gesammelt, um seine Ansprüche geltend zu machen. Die Stämme im südlichen Persien dürften ihn unterstützen, man erwartet seine Annäherung auf Teheran.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Schwache westliche Winde, meist trübe. Geringe Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

12. Jan.: Meist trübe mit Niederschlägen, feuchtkalt, Frost.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist ein Flugblatt zur bevorstehenden Reichstagswahl beigelegt worden, auf das wir unsere werten Leser aufmerksam machen.

Die Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Brieftaubenvereins „Blitz" hierselbst haben ihre Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt, es finden daher auf diese Tauben die Bestimmungen des Gesetzes vom 28. Mai 1894, Reichsgesetzblatt Seite 463 betr.: den Brieftaubenverkehr und den Brieftaubenschutz Anwendung.

§ 1 dieses Gesetzes lautet:

Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das Recht, Tauben zu halten beschränkt ist, und nach welchen im Freien betroffene Tauben der freien Tötung unterliegen, finden auf Militärbrieftauben keine Anwendung.

Dasselbe gilt von den landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergehen, dem Eigentümer des letzteren gehören.

Schwerte, den 4. Januar 1907.

Die Polizei-Verwaltung.
Rohrmann.

Bekanntmachung.

Am 22. Dezember vor. Js. ist der im Besitz des Maurers Reinhold Gimbach zu Schwerte, Hüsingheide 37, befindliche Ziegenbock, rehbraun, 9 Monate alt, Abstammung: eigene Zucht, außerterminlich angekört worden und hat die Ohrmarke Nr. 2143 erhalten.

Hörde, den 5. Januar 1907.

Der Königliche Landrat.
Busch.

Bekanntmachung.

Bei der 7. Prüfung an der Hufbeschlag-Lehrschmiede zu Dortmund am 20. Dezember 1906 haben folgende Hufschmiede bestanden:

1. Karl Andörsch, Dortmund,
2. August Kleine, Dortmund,
3. Wilhelm Laarmann, Berchum,
4. Wilhelm Junker, Dortmund,
5. Georg Fischer, Dorstfeld.

Gemäß Gesetz vom 18. Juni 1884 sind diese Hufschmiede nunmehr berechtigt, das Hufbeschlag-Gewerbe selbständig auszuüben.

Dortmund, den 21. Dezember 1906.

Der Königliche Landrat.
Frhr. von Rynsch.

Sind Sie in Verlegenheit?

Möchten Sie Ihr Haus oder Ihr Geschäft verkaufen oder verpachten? Wünschen Sie eine Hypothek aufzunehmen, einen grösseren Geldbetrag zu leihen Suchen Sie einen Geschäftsteilhaber? — — — Eine kleine Annonce in der

„Schwerter Zeitung"

sichert Ihnen raschen Erfolg. Sie erhalten, sofern Sie Ihren Namen in der Annonce verschweigen wollen, die eingehenden Angebote diskret zugesandt und können sich die Ihnen zusagenden Bewerber in Ruhe aussuchen.

Gewerbebank

e. G. m. b. H.

Gr. Marktstrasse 8 (Eingang Mittelstr.) **Schwerte.** Fernsprecher Nr. 18.

Diskontierung von Wechseln und Eröffnung von laufenden Rechnungen mit u. ohne Kredi gewährung unter **kulantesten Bedingungen. — Wechsel-Domizil-Stelle. —** Wechsel-Inkasso. **Gewährung von Darlehen. — Scheckverkehr** (provisionsfrei). Scheckeinlagen verzinsen wir z. Z. mit 3½ %. Unsere **Spar-Abteilung** vergütet z. Z 3% bei tägl., 3½% bei monatl., 4% bei vierteljährl und 4¼% bei halbjährl. Kündigung. **Verzinsung** vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung. **Kassenstunden:** vorm. von 10 bis 12 Uhr, nachm. von 5 bis 7 Uhr

Feinsten

Medicinal-Leberthran

empfiehlt

Carl Trog

Drogerie.

Wählerversammlung!

Sonntag, den 13. Januar 1907

im Lokale des

Wirts Herrn Bährensmann,

Lichtendorf-Geisecke

nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:

Besprechung der Reichstagswahl

Verschiedene Redner haben ihr Kommen zugesagt.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Das nationalliberale Komitee.

136

Meinen werten Kunden zur gefl. Nachricht, das ich mein Geschäft, das einzige am Platze, nach **Hüsingstr. 37** (bei Herrn **Dr. Göcke**) verlegt habe, **Lieferzeit auf Wunsch binnen 24 Stunden. Ebenfalls abholen und zusenden.** Da ich mein Geschäft **bedeutend vergrössert** habe, bin ich in der Lage, nun **prompt und schnell** zu liefern.

Achtungsvoll! 49

Schwerter Dampf-Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt

Franz Siharsch.



Dr. Oetker's Vanille-Pudding Pulver

Ziegenzucht-Verein Schwerte.

Sonntag, den 13 d. Monats nachmittags 4 Uhr

Versammlung

beim Wirt Thiemesmann.

1 Vorlage der Satzungen.
2 Verschiedenes.

Der Vorstand.

Turn-Verein „Eintracht", Schwerte.

General-Versammlung

Sonntag Nachmittag 3 Uhr im Vereinslokal C. Raffin.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

125 **Der Vorstand.**



Vereinigung ehem. Artilleristen, Schwerte.

Sonntag, den 13. Januar abends 8½ Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Kaisersgeburtstagsfeier.
2. Jahresbericht und Rechnungslage.
3. Ersatzwahl des Vorstandes.
4. Wahl des Rechnungsausschusses.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Den Vorzug unter vielen Cognacs **hat** Scherer's

COGNAC

ärztlich empfohlen, wohlbekömmlich.

Preise auf den Etiquetten.

Flasche Mk. **2. 2.50. 3. 3.50. 4. 5.**

Allein-Verkauf

Wilh. Heppe Nachfl.

Schwerte, Ostenstr. 1370

Heute prachtvolle Gänse, Hühner, Enten Poularden Hasen

sehr billig.

Delikath. Wahle

Habe noch für einen Abend in der Woche meine

Winterkegelbahn

zu vergeben. Interessenten od. Liebhaber dieses Sports wollen sich dieserhalb wenden an

Hotel z. Post,

141 **Inh.: Heinr. Quadbeck.**

Eine

propere Frau

143 **zum Weißbrodaustragen gesucht.**

Wo sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppelt gereinigte staubfreie Federn.

Starken federdichten Barchent. 3126

Verkaufe unter langjähriger Garantie jeden Bettes:

Vollständiges 1½ schläfiges Ober- und Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . 7,00 u 9,00 Mk.

Vollständiges 2 schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Feder gefüllt . . . 10,00 u 12,50 Mk

Vollständiges 2 schläfiges Obee- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigtgn Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.

Vollständiges 2 schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.

Großes 2 schläfiges **Pfühl** mit 3½ Pfd gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.

Großes **Kissen** mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt **1,75, 2,10 2,50** und **3,00** Mk.

Fertige 2 schläfige **Strohsäcke 1,70 M. bis 2,20 M.**

Bessere 1 und 2 schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mk.

Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer

Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse

Schwerte, Hüsingstr. 3.

Per **sofort** oder **Anfang Februar ein tüchtiges**

Dienstmädchen

für einen Haushalt mit zwei Kindern gegen **hohen Lohn** gesucht. Wasch- und Putzfrau vorhanden. 109

Siegen i. W.

Frau Wönnich.

Meldungen bei Frau **Dr. med Bohwinkel, Hörde,** Bismarckstraße 5.

Wohnung

II Etage, 3 große durchgehende Zimmer m. Zubehör z. April zu vermieten. **Beckestr. 41.**

Schöne Wohnung

von **3 Zimmern nebst Zubehör** zum **1. April** an ruhige Familie zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle der Zeitung. 101

Eine schöne Wohnung

von 2 Zimmern sofort oder zum 1. Februar zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes 105

Eine abgeschlossene Etage

von 5—6 Zimmern, nebst Stall und Gartenland, per 1. April zu vermieten. **Grünstraße 3.**

Gut möbliertes 91

Zimmer

zu vermieten mit separatem Eing. Ostenstraße 18, Nebenhaus.

Rheumatismus

und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte

Marie Grünauer München

Pilgersheimerstr. 2/II.

Jugendliche Arbeiter

und 149

ältere Leute

für leichte und lohnende Arbeit sucht:

Eisenindustrie, Schwerte.

Schlosser

gesucht 106

Verwaltung des Gas- u. Wasserwerks.

Gelegenheitskauf.

Einige getragene 114

Anzüge und Paletots

gut erhalten, passend zu Arbeitsgarderobe, ganz billig zu haben bei

Schneidermeister Ortmann

Schwerte, Westenthor

Empfehle mich bestens im

„Glanzbügeln"

Frau H. Weber,

Mährstr. 18 I. 137

b. Schuhwarenhand Nötting

Tüchtiger Walzmeister,

welcher im Fein- und Drahtwalzen, sowie im Walzen von Façoneisen (Sechskant-, Halbrund- und Ovaleisen) durchaus erfahren ist, von einem größeren Hüttenwerk **gesucht.** 139

Angebote mit Angabe des Alters, Tag des eventuellen Eintritts, der Gehaltsansprüche, unter Beifügung von Zeugnisabschriften unter Chiffre *F. C. J. 275* an *Rudolf Mosse, Frankfurt a/M.* erbeten.

Bevor Sie am 25. Januar 1907 Ihr Wahlrecht ausüben,

unterlassen Sie es nicht, die bei L. Staakmann in Leipzig erschienene Schrift:

„Deutsches Volk"

wie sorgte die deutsche Reichstagsmehrheit für Deine

heldenmütigen Söhne in Südwestafrika?

zu lesen.

Dieselbe ist zum Selbstkostenpreise von **3 Pfg.** per Stück in der Buchhandlung und in der Bahnhofsbuchhandlung **Carl Braus Schwerte** zu haben.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von **Carl Braus,** Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 9 **Freitag, den 11. Januar 1907.** **39 Jhrg.**

Sachsenschädel.

Roman
von der roten Erde von
Walther Schulte vom Brühl.

33.

Da zwang sich denn der stolze Bauer alsbald zu einer demütigen und traurigen Rede, daß ihm der [illegible] mals nicht weiter nachtragen möchte, zumal doch eigentlich die Schultin diejenige gewesen sei, welche die Sache verschüttet habe. Und die Geschichte mit dem Henrich, die ginge ihm denn mit der Zeit doch sehr nahe, und er sehe ein, daß er dem Jungen wohl recht oft Unrecht getan habe. Und nun spute ihm das doch oft höllschen im Kopf herum, das mit dem bevorstehenden Krieg mit Rußland, und daß die Soldaten aus Hamm schon aufgebrochen seien und der Henrich mit darunter. Wenn er an all dieses denke, dann könne er nicht mehr schlafen, und das Essen schmecke ihm nicht, und so habe er denn gedacht, daß der Euhme Kortum, weil er denn doch für einen klugen Mann gälte und für den Henrich immer was übrig gehabt habe, in dieser bösen Sache vielleicht etwas zu sagen wüßte.

„Ich sage nur das, Johann Gisbert Schulte-Haidhof, daß der liebe Gott bereits begonnen hat, in diese Angelegenheit einzugreifen, indem er anfängt, ein paar verfluchte Dickschädel ein bißchen was in die Richte zu bringen Grad auf demselbigen Stuhl, auf dem du da sitzast, hat vor wenigen Tagen erst eine andere gesessen, der's ähnlich so zumute war wie dir, und die wer weiß was darum gegeben hätt', wär sie mal nicht so hart und trotzig gewesen gegen den Henrich. Aber wat kann dat baten, wat helpt't?" brummte er und ging in dem Gemach auf und nieder.

„Ja, wat helpt't," seufzte der Bauer.

„Es ist nix weiter zu machen, als diese verdammt verfahrene Sache dem lieben Gott anzuvertrauen, vielleicht, daß er die Karre wieder aus dem Dreck zieht und wenigstens vorab einmal sorgt, daß der Henrich bei gesundem Leibe bleibt. Und dann, Oller, dann wellt wi denken: 'ne jede Koagel de drept jo nich. Jau, dat wellt wi denken."

„Jooh, jooh, dat wellt wi dann," bestätigte der Schulte, und dann erzählte er, so ungefähr wie der Euhme hätte auch der Pastor Vincke gesprochen, der kürzlich auf dem Hof gewesen wäre, weil er eine Aussprache für nützlich gehalten habe. Der junge Mann hätte doch manches gute Wort gesagt und schiene von Herzen ein rechter Freund von dem Henrich zu sein. Auch trüge er keinem die böse Geschichte von damals in der Kirche nach. Auf Brüggemanns Hof sei der Pastor ebenfalls gewesen und habe manches zum Guten und zum Troste geredet. Und in der Gesangbuchsache, da habe er doch vielleicht so ganz unrecht nicht gehabt. Das Böse sei ja hauptsächlich nur deshalb entstanden, weil man sich so auf das Alte versteift und so wütend gegen das Neue losgezogen sei. Das wäre 'ne Dickköpfigkeit und Dummheit gewesen sund hätt manchen Leuten leiblichen Schaden gebracht und Schaden an der Ehre dazu, denn etliche seien erst kann aus dem Gefängnis heraus. Der Henrich aber habe so unrecht nicht gehabt, daß er an der Strippe des Pastors gezogen hätte, und nun wollte er, der Schulte, in Baukum gleich ein halbes Dutzend Stück von dem neuen Gesangbuch mitnehmen und auf seinem Hofe verteilen.

Der Doktor lachte. „Kiek, kiek, Gisbert, wirst gar noch ein Mann des Fortschrittes," meinte er. „Na, so weit ist Dirk Brüggemann noch nich, aber es hat alles seinen Gang auf dieser Welt. Und wenn du nun hübsch vernünftig und ein bißchen was geduldig werden könntest, kiek, dann wär schon viel gewonnen. Und wenn der Himmel ein Einsehen hat, dann wird noch mal 'ne Zeit kommen, wo die Sonne warm über deinem Hof scheinen wird. Dat kannst du mi man gläuwen, olle Dickkopp." —

Der Nachrichtendienst ließ viel zu wünschen übrig. Man wußte, daß die französischen Heere und die ihrer gezwungenen Bundestruppen die russische Grenze überschritten hatten, man vernahm unbestimmte Gerüchte von Kämpfen und Siegen, aber man hatte doch so ein Gefühl, als habe das große barbarische Ostreich, von dem man sich die seltsamsten Vorstellungen machte, die viertel Million Menschen, die gegen es ausgezogen waren, verschlungen. Kluge Leute sprachen davon, daß es dem genialen Feldherrn, dem Bonaparte, bei der ungeheuren Ausdehnung des feindlichen Reiches und bei der Schnelligkeit seines Vormarsches nicht möglich sei, die Verbindung nach rückwärts mit Deutschland genügend zu sichern und im Gange zu erhalten, und prophezeiten Unglück. Und größer als je ward das Bangen derer, die einen Angehörigen mit bei der Armee hatten.

Der Schulte vom Haidhofe redete nicht über das, was ihn drückte, aber er schien zu altern und ging gebückt umher. Er konnte über den Gedanken nicht recht wegkommen, daß er eigentlich die Schuld trage, daß sein Aeltester in diesem furchtbaren, ungewissen Feldzuge in einem fremden, wilden Lande seine Haut zu Markte tragen müsse. Und auch auf Brüggemanns Hof hatte des Bauern Schwester viel von ihrer herrischen Frische verloren und zeigt einen bekümmerten Ausdruck und ein stilleres Wesen.

Da tauchte in den Septembertagen der Schulzhammers Wilm, ein Kleinbauernsohn aus Mentrupp, der mit gen Rußland gezogen war wieder in der Gegend auf. Seit vielen Wochen war er auf der Wanderung in die Heimat, nachdem er durch eine Verwundung zum Kriegsdienste untauglich geworden war. Bei einem Gefecht tief im Polnischen hatte ihm ein Kosakensäbel an der rechten Hand Schaden getan. Angeblich nur mit einem traurigen Stummel, von dem er behauptete, daß ihm wäre, als säßen die Finger noch daran und als schmerzten sie zuzeiten, kehrte er heim und setzte sich dadurch in Nahrung daß er in der Gegend umherzog und allen Leuten, die Anverwandte bei der großen Armee hatten, Grüße von den Teuren brachte. In Wirklichkeit hatte er die wenigsten von Angesicht zu Angesicht erblickt. Das kümmerte ihn aber wenig, und er stattete den sorgsamsten Bericht über Aussehen und Befinden ab, wußte jede der tausend besorgten Fragen, die an ihn gerichtet wurden, aufs beste zu beantworten und schwur wo sich ihm ein Mißtrauen zeigte, bei seiner „ehrlich verstümmelten Hand", daß es sich so und nicht anders verhielte. Auf die Art gelangte er aufs bequemste zu reichlichen Traktamenten und zu baren Geschenken. Sein Bäuchlein rundete sich ordentlich, und seine Nase bekam einen Stich ins Violette, weil die freudigen Nachrichten doch ordentlich mit Münsterländer begossen werden mußten.

Auch auf dem Schultenhofe war der Schulzhammers Wilm gewesen und hatte vor den erstaunten Sprößlingen, der ziemlich gleichgültigen Schultin und dem innerlich heftig erregten Schulten seine Grüße von dem Henrich angebracht und dann in glühenden Farben erzählt, daß der junge Schulte nach demselben Gefecht mit den lausigen Kosaken, wo er, der Wilm, seine Hand eingebüßt habe, zum Sergeanten befördert worden sei. Seinen Rittmeister habe der Tapfere aus einem Dutzend von den gottverdammten Kerlen, die den beliebten Offizier mit ihren Lanzen wie ein Sieb hätten durchlöchern wollen, herausgehauen. „'t is en höllschen Kähl, de Henrich, 'n ganz höllschen Kähl," sagte der Berichterstatter. Aber die Bäuerin schrie: „Un du büst, en ollen Windhund un Bedreiger. Su'n Dickkopp, as de Henrich ist, de lei sine Stiefmauder nit grüßen." Und so wäre wohl auch die Sergeantengeschichte erlogen.

Wilm schwur bei seiner „ehrlich verstümmelten Hand", daß sich alles so verhalten, nur mit dem Gruß an die Schultin, da könne er sich vielleicht verhört haben, aber den Schulten habe er ganz bestimmt tausendmal grüßen lassen.

Der Bauer sorgte, daß der Mann trotz des Geizes der Schultin zu einer tüchtigen Atzung kam, und als sich der Wilm verabschiedete, folgte er ihm ein Stückchen bis auf die Straße, hielt ihn dann am Kamisolknopf fest und meinte, die Grüße und die Sergeantengeschichte das sei doch gewiß alles Schwindel, er könne nicht recht daran glauben, und er möge ihm nur ehrlich die Wahrheit sagen, und nicht seinen Ulk mit einem alten Manne treiben. Er wolle ihm dann die Lügerei nicht weiter verübeln und kein Wort davon verlauten lassen.

Da bekannte denn der Invalide, daß er den Henrich überhaupt nicht gesehen habe. Aber die Sache mit dem herausgehauenen Rittmeister, die habe er von einem Landsmanne erzählen hören, und nach allem, was er darüber erfahren, zweifle er gar nicht, daß der Henrich wirklich Sergeant geworden sei, weil er die große Heldentat besorgt habe.

Die Augen des Bauern blitzten in stählernem Glanze.

„Dat dei verfluchte Junge im Stanne is, so wat to dann, dat weit 't sewwers ganz genau," sagte er. „Und so kann düse Geschichte und die mit dem Sergeant werden woll sehr goat moeglik sien."

„Moeglik, nee, so is 't würklich, dorop mog ik swören un noch bei bettere Sachens swören, as bei düse olle, ihrlich verstümmelte Hand," sprach Wilm feierlich und mit wirklicher Ueberzeugung Da drückte ihm der Bauer einen Taler in die gesunde Hand und sagte: „Da, olle Ulenspeigel, der ist vor die Ihrlichkeit."

Schnell ließ der Invalide das Geld in seiner Hosentasche verschwinden, hielt dann die Hand wieder hin und meinte lachend: „Für so einen grauten Schulten is de Ihrlichkeit auch woll twei Dalers wert."

„Dewer nich mehr, keinen Stüber mehr," sagte der Bauer und klaubte noch einen Taler aus seiner Weste. Dann gingen sie auseinander. Aber plötzlich wandte sich der Schulte noch einmal um und rief den andern zurück.

Ganz wie zufällig könnte der Wilm, so meinte er, auch in Lüttgenschiedeck mal auf Brüggemanns Hof vorsprechen und dort der Belkatrin die Geschichte von dem herausgehauenen Rittmeister und der Beförderung Henrichs erzählen, weil sich das Mädchen gewiß für diese Sache interessieren täte. Aber er soll keine Lügereien mit unterschlüpfen lassen und um keinen Preis etwas davon verraten, daß er, der Schulte, diese Anregung zu dem Besuche gegeben habe. „Süs kriagste nix und wierst rutsmeten von Brüggemanns Hof," schloß er mit großer Ueberzeugung, und der Invalide machte sich munter davon.

Fortsetzung folgt.

Weibliche Angestellte.

Ueber weibliche Angestellte im kaufmännischen Beruf schreibt man uns von geschätzter Seite: Der von Jahr zu Jahr stärker werdende Andrang weiblicher Arbeitskräfte zum kaufmännischen Beruf hat nachgerade Mißstände geschaffen, die eine öffentliche Erörterung notwendig machen. Die Existenz der männlichen Angestellten, der Kontoristen, Korrespondenten, Lageristen, Buchhalter usw. ist ohnehin eine sehr gedrückte und in den allermeisten Fällen müssen die jungen Leute mit einer Entlohnung vorlieb nehmen, die gerade das Minimum der Existenzmöglichkeit darstellt. Noch mehr verschärft wird aber das Traurige dieser Lage dadurch, daß immer mehr weibliche Kräfte sich für die Stellen im kaufmännischen Beruf anbieten und da sie meist für ein ganz billiges Gehalt arbeiten wollen, auch angenommen werden. So mancher Chef sagt sich, was brauche ich meinem Buchhalter 150 ℳ und meinem Expedienten 120 ℳ zu zahlen, wenn ich eine „perfekte" Buchhalterin für 75 ℳ und eine Expedientin schon für 30 ℳ haben kann. Eine derartige Ersparnis ist aber nur eine eingebildete. Denn selbstverständlich wird auch eine Dame, die über wirkliche Kenntnisse und Leistungsfähigkeit verfügt, sich nicht verschleudern und tritt sie für ein geringeres Gehalt in Stellung, so wird sie in 99 von 100 Fällen ihre Leistungen der Entlohnung anpassen; die Redensart: „Was soll ich mich anstrengen, für das Geld leist' ich genug" ist ganz und gäbe. Sie ist kennzeichnend für das Pflichtgefühl, das die Mehrzahl der weiblichen Angestellten beseelt. Natürlich gibt es [illegible] aus garnicht oder nur oberflächlich vorgebildeten Mädchen, welche eine Stellung nur als notwendiges Uebel als Durchgangsstation betrachten und als Endziel nur Herrenbekanntschaften mit Verlobung und Heirat, bisweilen auch ohne letztere betrachten. Solche Damen können unmöglich einen geschulten männlichen Angestellten ersetzen. Schon die mangelhafte Vorbildung ist ein Hindernis. Von 100 Kontoristinnen, die sich als perfekte Korrespondentinnen, melden, können nicht 2 richtig schreiben. Von Grammatik und kaufmännischer Stilistik haben sie keinen blauen Dunst. Ein junger Mann muß erstens mal sich über eine gute Schulbildung, häufig Gymnasialbildung, ausweisen können, dann muß er mehrere Jahre praktisch als Lehrling tätig gewesen sein und erst dann kann er als Buchhalter oder Korrespondent auftreten. Bei einem Mädchen ist das anders. Das Abgangszeugnis der Schule spielt für sie keine Rolle; ist sie schulentlassen, dann „besucht" sie eine „Handelsakademie", d. h. sie geht wöchentlich einige Stunden zu einem Unterrichtszirkel, wo alle möglichen Fächer gelehrt werden und nach zwei oder drei Monaten erhält

sie von der „Handelsakademie“ ein glänzendes Abgangszeugnis, worin ihr bestätigt wird, daß sie in Wechselkunde, Korrespondenz Buchführung, Handelsgeographie, Warenkunde und allen möglichen andern schönen Dingen vorzügliche Kenntnisse besitze. Ausgerüstet mit diesem in Form einer großartigen Urkunde ausgestatteten Papier und mit einer entsprechenden Dosis von Wertschätzung der eigenen Persönlichkeit bewirbt sich dann solch ein Mädchen um eine Stellung. Wie dem Chef, der auf das glänzende Zeugnis der „Akademie“ hineinfällt, die akademisch gebildete junge Dame entpuppt sich sehr bald als ein arroganter Balg, der keine Ahnung von all' den Kenntnissen hat, die ihr im Zeugnis nachgerühmt werden. An dem vielen minderwertigen Material das in den Bureaus und Kontoren herhockt, sind diese glänzenden Zeugnisse der Handelsschulen die Hauptschuld. Diese Mißstände müssen öffentlich beleuchtet werden, denn es wird auf diesem Gebiete geradezu systematischer Schwindel getrieben. Es gibt Handelslehrer, die in ihren Prospekten und in Unterredungen mit den Schülerinnen diesen vorspiegeln der Besuch eines oder mehrerer Kurse in der „Akademie“ sei das sicherste Mittel, sofort eine gut bezahlte Stellung zu erlangen und dadurch ködern sie die Schülerinnen. Der Unterricht wird in leichten, gefälligen Formen erteilt, die Mädels, die kurz vorher noch Schulkinder waren, werden plötzlich als „Damen“, als „Hochschülerinnen“ behandelt und bekommen natürlich von sich selbst und auch vom kaufmännischen Beruf eine sehr falsche Auffassung. Von ernster Arbeit und praktischer Ausbildung ist selbstverständlich gar keine Rede. Ist der Kursus zu Ende, erhält die junge Dame ein Abgangszeugnis, das immer und ausnahmslos sehr glänzend ist; die „Direktion der Akademie“ würde sich das Geschäft verderben, wenn sie andere Zeugnisse ausstellte. — Aus alledem ist der Schluß zu ziehen: weibliche Angestellte sollen dieselbe Vorbildung haben wie die männlichen, dann wird man sie auch als gleichberechtigt in dem wirtschaftlichen Kampfe betrachten können. Eine gediegene Schulbedingung ist die Grundbedingung. Ein Mädchen, das nicht richtig Schreiben und Rechnen gelernt hat, soll in den Dienst oder in die Fabrik gehen, aber nicht ins Kontor. Ist eine gute Schulbildung vorhanden, und das Mädchen will sich dem kaufmännischen Berufe widmen, soll es als Lehrling in ein passendes Geschäft treten und mindestens 2 oder drei Jahre als Lernende praktisch tätig sein, daneben aber auch eine Handelsfortbildungsschule besuchen. Erst dann, wenn sie ihre Lehrzeit ordnungsmäßig beendet haben, und sich über gutes Betragen und ein gewisses Maß praktischer Kenntnisse ausweisen können durch ein Zeugnis ihrer Lehrherrn, dann mögen sie sich um Stellungen als Buchhalterinnen usw. bewerben. Dann werden sie aber auch den männlichen Angestellten keine unlautere Konkurrenz machen, denn dann werden sie im Hinblick auf die mehrjährige Lehrzeit auch ordentlich Bezahlung erlangen und es wird dann bei der Besetzung von Kontorstellung wieder mehr die Leistungsfähigkeit der Bewerber und weniger der Unterschied in den Gehaltsansprüchen maßgebend sein.

Die Orden des Kaisers.

Nur noch wenige Tage — und nach altem Programm wird die Reihe der Winterfeste des Berliner Hofes mit dem Krönungs- und Ordensfest und der großen Cour beginnen. Mit Recht hat man häufig das preußische Ordensfest ein demokratisches genannt, da zu ihm ohne Unterschied des Standes und Berufes alle die eingeladen werden, denen eine Ordensauszeichnung, war sie auch noch so bescheiden, zuteil wurde. An diesem Tage empfängt der Kaiser als oberster preußischer Ordensritter — er ist „Oberhaupt, Souverän und Meister des Schwarzen Adlerordens“, der höchsten preußischen Dekoration — die neuen Ordensritter im alten Königsschlosse an der Spree. Dabei gibt es eine ganze Anzahl von Orden, selbst von preußischen, deren Inhaber der Kaiser nicht ist. So trägt der Kaiser natürlich weder das Eiserne Kreuz, noch den Orden Pour le Mérite. Aber, unseres Wissens hat er noch nie den von ihm selbst am 18. Januar 1906 gestifteten Wilhelmsorden angelegt, der für solche Männer und Frauen bestimmt ist, die sich hervorragende Verdienste um die Wohlfahrt und Veredelung des Volkes, insbesondere auf sozialpolitischem Gebiete, erworben haben. Immer trägt der Kaiser dagegen zu großer Uniform außer den Abzeichen des Roten Adlerordens, des Kronenordens und des Hausordens von Hohenzollern, die des Johanniterordens, dessen „Höchster Protektor“ er ist. Als der Kaiser zur Regierung kam, nannte er ungefähr 40 Orden sein eigen. Eine kleine Zahl, wenn man bedenkt, daß der oberste Beamte seines Hofhaltes, der Oberhofmarschall Graf August Eulenburg, deren ungefähr 80 besitzt. Inzwischen ist die Zahl der dem Kaiser verliehenen Orden stetig gewachsen. So war Kaiser Wilhelm II. der erste Monarch, der den vom König Haakon gegründeten und nur für Souveräne bestimmten norwegischen Löwenorden empfing. Der Kaiser besitzt natürlich den höchsten Orden der meisten Staaten, nicht nur Europas, sondern z. B. auch den abessinischen Orden vom Siegel Salomonis, den chinesischen Drachenorden, den siamesischen Elefantenorden und den japanischen Chrysanthemumorden, den nur gekrönte Häupter erhalten. So ist der Kaiser u. a. der Ritter des englischen Hosenbandordens, des sächsischen Ordens der Rautenkrone, des badischen Ordens der Treue und des spanischen Ordens vom goldenen Vließ. Den österreichischen Orden vom goldenen Vließ besitzt der Kaiser jedoch nicht, da er nur an Katholiken verliehen wird. Seit die habsburgische Linie in Spanien erlosch, verleihen sowohl Spanien wie Oesterreich das goldene Vließ. Oesterreich hat jedoch den spanischen Zweig des Ordens nie anerkannt. Immerhin handelt es sich um einen und denselben Orden, und wenn Kaiser Wilhelm II. mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich zusammen ist so pflegt er die ihm von Spanien verliehenen Insignien dieses berühmtesten aller Orden anzulegen, den Philipp der Gute von Burgund 1429 am Tage seiner Vermählung mit Isabella von Portugal stiftete, „zum Lob und Ruhm des Erlösers, der Jungfrau Maria und zum Schutz des christlichen Glaubens“, — was Spanien übrigens nicht gehindert hat, auch den türkischen Sultan und den Schah von Persien mit dem goldenen Vließ zu schmücken. Der Kaiser ist ferner wohl das einzige gekrönte Oberhaupt einer europäischen Großmacht, das nicht der französischen Ehrenlegion angehört. Das erklärt sich aus den gleichen Gründen politischer Art, aus denen kein Präsident der französischen Republik seit 1870 während seiner Amtsführung den preußischen Schwarzen Adlerorden bekam; der Marschall Mac Mahon trug ihn allerdings, aber er hatte ihn schon früher, als Vertreter des Kaisers Napoleon III. bei der Königsberger Krönung 1861 erhalten. Bei dieser Gelegenheit mag schließlich ein Irrtum berichtigt werden, der während der letzten Tage in verschiedenen französischen Zeitungen auftauchte. Es hieß da, bei der Besprechung eines Stückes, das der Kaiser Napoleon III. auf die Bühne gebracht hat, der alte Kaiser Wilhelm hätte die Ehrenlegion zuletzt 1867 angelegt, als er zum Besuch der Weltausstellung in Paris war. Das ist falsch. Kaiser Wilhelm hat auch später, noch nach dem Kriege von 1870/71, oft aus Courtoisie für den französischen Botschafter in Berlin, wenn er ihn in Antrittsaudienz empfing oder sein Gast war, das breite rote Band der Ehrenlegion getragen. Man findet deren Insignien unter den im Berliner Hohenzollernmuseum aufbewahrten Orden des alten Kaisers.

Vermischtes.

Berlin, 9. Jan. Von der Strafkammer des Landgerichts II wurde heute die Besitzerin eines der vielen Absteigequartiere für die Berliner Lebewelt, eine gewisse Madame Brugier, wegen gewerbmäßiger Kuppelei zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Perpignon, 9. Jan. An der schweizerischen Grenze erfolgte ein Lawinensturz. Die Kirche der Ortschaft Cambrodon stürzte ein, während die Messe gelesen wurde. Vier Personen kamen um. In Rocabruna sind drei Arbeiter im Schneesturme umgekommen.

Rom, 9. Jan. In der Peterskirche sprang plötzlich ein der Messe zuhörender junger Priester auf und brach in lautes Gelächter und Gesang aus. Der Geistliche, der wahnsinnig geworden war, wurde unter großem Zulauf des Volkes ins Spital gebracht.

London 9. Jan. Aus Blanduidnon-Bucht trifft die Meldung ein, daß nach den letzten schweren Stürmen zahlreiche Goldmünzen an der Küste gefunden wurden. Da sich unter den Münzen eine große Anzahl Silberstücke aus der Zeit Georgs 3. befinden, die durch das Salzwasser stark geschwärzt sind, glaubt man, daß durch die Stürme ein altes Wrack aufgebrochen wurde.

† **(Noch immer treibende Minen im Japanischen Meer.)** Der „Deutschen Japan. Post“ entnehmen wir folgende Mitteilung: Der Gouverneur der Präfektur Akita berichtet, daß am 26. November dort eine treibende Mine angespült wurde. Zahlreiche Fischer beschäftigten sich damit, die Mine zu untersuchen, mit dem Erfolg, daß die Mine explodierte und zehn Menschen tötete und über fünfzig schwer verletzte. Eine andere Mine wurde an der Küste der Präfektur Ishikawa gefunden. Zwei Tage darauf fand man an der Westküste von Nord-Japan bei dem Städtchen Honjo wieder eine treibende Mine. Durch Unvorsichtigkeit der Fischer explodierte sie, zwei Leute wurden getötet und viele verwundet.

† **(Die Matratze als Sparkasse.)** Ein Berliner Maurer verwahrte seine Ersparnisse, 10 000 Mark, ohne daß es seine Frau wußte, in der Matratze seines Bettes auf. Da die Matratze schadhaft geworden war, so übergab die ahnungslose Frau sie dieser Tage einem Tapezierer, der sie ausbesserte und zurückstellte. Als der Maurer das erfuhr, eilte er schreckensbleich zur Polizei und klagte, daß man ihm sein Vermögen gestohlen habe. Ein großer Apparat wurde aufgeboten. Die Banken wurden benachrichtigt, die gestohlenen Papiere gesperrt. Diese konnten nur in der Tapezierwerkstatt entwendet worden sein. Schleunigst durchsuchte die Polizei deren Räume, fand aber keine Spur. Untröstlich ging der Maurer nach Hause. Nach einiger Zeit aber kehrte er freudestrahlend mit der Meldung zurück, er habe seinen Schatz wiedergefunden, und zwar — in seiner Matratze. Der Tapezierer hatte ihn garnicht gesehen.

† **(Ungeheure Fänge von Sprotten und Häringen,)** wie solche seit langen Jahren nicht zu verzeichnen waren, werden seit einigen Tagen in der Kieler Föhrde gemacht, und stellenweise war es den Fischern geradezu unmöglich, ihre überfüllten Netze ordnungsmäßig einzuziehen, denn Rücken an Rücken dicht gedrängt füllen seit den letzten Sturmtagen die Fische in ungezählten Mengen die Flut. Heute Nacht allein wurden 8 Millionen Stück, unter Düsternbrook sogar mit einem Wadenzuge sieben, mit einem anderen fünf Bootsladungen gefangen. Den ganzen Tag über kamen noch immer neue Zufuhren mit Booten, Motorfahrzeugen, und Dampfern auf den hiesigen Markt. Trotzdem ist der Preis für die Fische, besonders aber für Räucherwaren ständig ein ziemlich hoher, denn der Ring der Räucherer weiß zu verhindern, daß selbst das im Uebermaß vorhandene Nahrungsmittel zu billig wird.

Erlaubte Mahnung oder Erpressung?

„Der Inhalt Ihres Schreibens stellt sich als Erpressungsversuch dar, und ich werde die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben.“

Schon mancher Gläubiger fand diesen freundlichen Passus in einem Antwortschreiben des Schuldners auf einen Mahnbrief und geriet darob in nicht geringe Aengste. Erpressung, Staatsanwaltschaft — höchst bedenkliche Worte! Er sieht schon die Wände um sich grau werden, schmeckt eine gräßliche Gefängniskost und macht sich die bittersten Vorwürfe, daß er wegen der „lumpigen paar Mark den Kerl“ gemahnt hat und nun an der Schwelle von Tausend Unannehmlichkeiten steht.

In den meisten Fällen liegt jedoch keine Grund zur Sorge vor, und die Drohung des säumigen Schuldners stellt sich nur als harmloser Versuch dar, durch ein, allerdings etwas dreistes Mittel von dem ungeduldigen Gläubiger noch eine kurze Stundung zu erzwingen. Es ist eine alte Wahrheit, daß nicht nur die Dummen, sondern auch die Hasenfüße nicht alle werden.

Immerhin ist Vorsicht beim Abfassen von Mahnbriefen am Platze. Wenn auch, falls etwas zu energisch gemahnt wird, der Tatbestand des Erpressungsversuchs meist nicht vorliegen wird, so kann doch leicht ein Nötigungsversuch festgestellt werden. Zur Erpressung würde gehören, daß ein von vornherein rechtswidriger, also dem Mahner gar nicht zustehender Vermögensteil erstrebt wird. § 253 des Reichsstrafgesetzbuches bestimmt: „Wer, um sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, einen anderen durch Gewalt oder Drohung zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt, ist wegen Erpressung mit Gefängnis nicht unter einem Monat zu bestrafen.“ Diesen Tatbestand wird also der Gläubiger im Regelfalle nicht erfüllen, wenn er einen hartnäckigen Schuldner derb mahnt. Denn es fehlt, wie schon angedeutet, an der Absicht, einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu erzielen. — Sehen wir uns nun aber den Nötigungs-Paragraphen 240 an, so kann aus ihm für den Mahner eventuell schon eher eine Unannehmlichkeit hergeleitet werden. Dort heißt es nämlich: „Wer einen andern widerrechtlich durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einem Verbrechen oder Vergehen zu einer Handlung Duldung oder Unterlassung nötigt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 6000 M. bestraft.“ Die Absicht, einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu ergattern, ist hier nicht Tatbestandsmerkmal. Das Wort „widerrechtlich“ bezieht sich lediglich auf das Mittel der Nötigung. Schreibt also ein erzürnter Gläubiger dem Schuldner drastischerweise: „Wenn Sie mir mein Geld nicht bis zum so und soviel-ten senden, so werde ich Ihr Verhalten Ihrer Kundschaft bekannt geben,“ so liegt hierin der Tatbestand der Nötigung begründet. Dagegen ist es natürlich erlaubt, dem Schuldner mit der Klageerhebung zu drohen. Auch Wendungen, wie: „ich werde die Sache meinem Rechtsanwalt übergeben usw.“ sind in keiner Weise gesetzwidrig.

Es ist überhaupt das Einfachste, den Schuldner nach Fälligkeit der Schuld höflich zur umgehenden Zahlung aufzufordern, und, falls er darauf nichts von sich hören läßt, Klage gegen ihn einzureichen. So werden mancherlei Unannehmlichkeiten vermieden, und die Absicht, den Schuldner zur Begleichung der Forderung zu zwingen, auf legalste Weise in die Tat umgesetzt.

(„Der Detaillist“.)

Stadttheater Dortmund.

Freitag, den 11. Januar: Serie C, Nr. 28 Gelbe Karten. Anfang 7,30 Uhr. Zum ersten Male: „Nachtkritik“. Lustspiel in drei Aufzügen von Rudolf Presber.

Sonnabend, den 12. Januar: Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig) Anfang 7,30 Uhr. Alma Saccur: Zum ersten Male „Die Geisha“ Eine japanische Teehausgeschite in zwei Aufzügen Musik von Sidney Jones.

Sonntag, den 13. Januar: Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen. Anfang 3,30 Uhr. „Der Waffenschmied“. Komische Oper in drei Aufzügen von Albert Lortzing.

Anfang 7,30 Uhr. Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig) Zum zweiten Male. Alma Saccur: „Die Geisha“. Eine japanische Teehausgeschichte in zwei Aufzügen. Musik von Sidney Jones.

Stadttheater Barmen.

Freitag, den 11. Januar. Anfang 8 Uhr. Zum fünften Male. In neuer Ausstattung: „Husarenfieber“. Lustspiel von Kadelburg und Skowonneck.

Samstag, den 12. Januar. Nachm. 3 Uhr Kleine Opernpreise. „Prinz Dumrian“. Weihnachtsmärchen von Ferdinand Ahnelt.

Abends 7,30 Uhr: „Wallensteins Tod“. Dramatisches Gedicht von Fried. Schiller.

Sonntag, den 13. Januar Nachm. 3 Uhr Kleine Opernpreise. „Die Fledermaus“. Operette in drei Akten von Joh. Strauß.

Abends 7 Uhr: „Der Trompeter von Säckingen“. Oper in einem Vorspiel und drei Akten von Victor E. Naßler.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.
Für den Inseratenteil verantwortlich: Jac. Christ, Schwerte.